

Matthäus 21, 28-32

gehalten:

am 27. August 2017 (11. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

am 27. August 2017 (11. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für die heutige Predigt steht im Buch des Evangelisten Matthäus im 21. Kapitel. Nach dem Einzug Jesu in Jerusalem und der Tempelreinigung steigt die Wut und der Ärger über Jesus bei den Hohenpriestern und Ältesten. Sie fragen ihn nach seiner Vollmacht, in der er handelt. Er antwortet ihnen daraufhin nicht direkt, aber erzählt folgendes Gleichnis:

28) Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

29) Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin.

30) Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.

31) Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

32) Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Votum: Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Heiland Jesus Christus,

Einstieg: Von nicht eingehaltenen Versprechen im Alltag
die Geschirrspülmaschine piept. „Schatz, ich muss jetzt leider los, aber räumst du bitte noch den Geschirrspüler aus, bis ich wieder da bin? Hab keine Zeit. Das wäre sehr lieb von dir.“ „Klar, wird erledigt. Kein Problem“, sagt die angesprochene Person und setzt sich erstmal vor den Fernseher. Der 20.15-Uhr-Film hat gerade begonnen und das Interesse geweckt. Als der Film zu Ende ist, schließen sich noch die Nachrichten an. „Nur noch kurz informieren, was heute so in der Welt los war...“

Während die Nachrichten laufen, wird von außen der Hausschlüssel in die Tür gesteckt und umgedreht. Man hört ein erschöpftes „Endlich“ aus dem Flur. Die Schritte gehen Richtung Küche, von wo aus man hört: „Och nee, ne? Das ist doch jetzt nicht wahr! Noch nicht mal *den* Gefallen konntest du mir tun. Alles bleibt an mir hängen. Echt jetzt... Was soll das denn? Der Geschirrspüler ist ja immer noch nicht ausgeräumt.“ Vermutlich kennst du solche oder ähnliche Situationen von zu Hause. Da bittet man jemanden um einen Gefallen. Dieser jemand versichert dir ihn zu tun und am Ende ist doch nichts erledigt.

Dass dieses Phänomen nicht unbedingt neu ist, wird von Jesus im heutigen Predigtwort anschaulich erzählt. Er berichtet sogar nicht nur von einem sondern genau genommen von gleich zwei nicht eingehaltenen Versprechen.

Will Jesus damit einen Pädagogikkurs für richtige Erziehung anbieten oder einfach nur darstellen, wie unterschiedlich Kinder sein können?

Im Verhältnis zu Gott...

Ja, in der Tat erzählt Jesus im Gleichnis von Kindern. Allerdings nicht von irgendwelchen Kindern, sondern von

Kindern des Vaters im Himmel, die doch so ganz unterschiedlich sind.

Da sind die einen, die gleich alle Sympathie verspielen und mit denen Jesus hier beginnt:

Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht.

Von respektlosen ...

Warum der Sohn dem Vater nicht helfen will, bleibt offen. Es wird lediglich anschaulich dargestellt, dass das Verhältnis vom Vater zum Sohn intakt ist. „Mein Sohn“ redet er ihn an. Eine liebevolle und höfliche Bitte folgt.

Und auch wenn heutzutage vielleicht viele Eltern ähnliche Aussagen wie diese hier aus dem Gleichnis von ihren Kindern gewohnt sind („Mach doch deinen Sch... alleine“), stellte die Reaktion des ersten Sohnes zur damaligen Zeit eine Respektsverletzung und Kränkung des Vaters dar. Für wen hält der sich? Es ist noch gar nicht lange her, da wäre so etwas auch in unseren Familien noch unvorstellbar gewesen. Und doch lässt der Vater ihn in Ruhe.

Und folgsamen Kindern!?

Der andere Sohn hingegen bekommt gleich meine Sympathie.

Der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, berichtet Jesus.

Ja, so wünscht man sich doch als Vater sein Kind. Man bittet um einen Gefallen und bereitwillig wird dem zugestimmt. Sogar noch überaus höflich: „Ja, Herr“ sagt er. Und zeigt damit, wie respektvoll und ehrerbietig er mit dem Vater umgeht.

Solch einen Sohn zeigt der Vater bestimmt gerne bei Familienfeierlichkeiten vor: „Schaut mal her. Gut erzogen!“

Doch Jesus erzählt, dass sie genau das Gegenteil von dem machen, was sie vorher gesagt haben:

Danach reute es den ersten und er ging hin. [...]

Der zweite aber ging nicht hin.

Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

Von „Nein-Sagern“ und „Ja-Tuern“

Wir können das vielleicht heute nur noch schwer nachvollziehen, aber dieses Wort Jesu muss die Hohenpriester

und Ältesten unheimlich getroffen haben. Jesus hält ihnen damit nämlich den Spiegel vor.

Diejenigen, die ihr Leben nun wirklich verwirkt haben, die am untersten Ende der jüdischen Gesellschaft stehen, die gemeinsame Sache mit dem Erzfeind „Rom“ machen wie die Zöllner, oder aber die Mädchen, die dadurch ihr Geld verdienen, dass sie auf dem Strich gehen, die sollen eher in den Himmel kommen als diejenigen, die sich doch wirklich bemühen ein frommes Leben zu führen? Diejenigen, die jedes Wochenende im Tempel oder der Synagoge anzutreffen sind? Wie kann das angehen?

Offensichtlich veranschaulicht Jesus damit, dass Menschen wie z.B. ein Zachäus, der umgekehrt ist, seine Schuld eingestanden hat oder aber die stadtbekannt Dirne, die Jesu Füße mit ihren Tränen und Salböl einreibt, und voller Reue ist, zu denen gehören, die durch ihren Lebenswandel „Nein“ zu Gottes Willen gesagt haben und schließlich doch in den Weinberg Gottes gehen.

Für die Hohenpriester und Schriftgelehrten war vollkommen klar, was mit dem Weinberg gemeint war: Er steht für das Volk

Israel, die Kirche, Gottes geliebten Weinberg, um den er sich kümmert und den er hegt und pflegt.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir heute noch genau hören wie anstößig dieses Gleichnis ist. Wie oft haben wir schon davon gehört, dass die Hohenpriester und Schriftgelehrten sich anscheinend für etwas Besseres gehalten haben und dabei die armen und am Rande der Gesellschaft Stehenden verachteten. Für uns ist klar: Das macht man nicht. Jesus liebt alle Menschen!

Doch wie würde Jesus das Gleichnis für unser Leben erzählen? Welche Personen würde er wählen, die wir vielleicht überhaupt nicht schätzen und von denen wir meinen: Der oder die hat sein Leben offensichtlich verwirkt. „Selbst Schuld, wenn er oder sie in dieser Lage sind! Sie haben Gottes Gnade nun wirklich verspielt“?

Wie ist das z.B. mit den IS-Terroristen, die unschuldige Menschen mit sich in den Tod reißen? Wie ist das mit den Kinderschändern, die Tragödien über Familien hereinbringen? Verglichen mit den Zöllnern und Prostituierten hatten sie einen ähnlichen Stand im Volk... Und die Hohenpriester und Ältesten erheben sich über sie.

Es ist schon interessant, wie schnell das gehen kann, dass man sich über andere erhebt: Nachdem ich am Mittwochmorgen den heutigen Predigttext angeschaut hatte, machte ich mich auf den Weg zum Bibelkreis nach Stellenfelde. An einer Ampel sah ich ein Auto, auf dem mehrere perverse Aufkleber waren, deren Inhalt ich hier auf der Kanzel nicht sagen möchte. „Was muss dort für eine kranke Person im Auto sitzen“, schoss es mir sofort durch den Kopf. Es wurde still in mir, als mir der Bibeltext des heutigen Sonntags wieder in den Sinn kam...

Jesus will das Verhalten der angesprochenen Personen nicht rechtfertigen, aber veranschaulicht, dass ausnahmslos jeder Mensch die Einladung in Gottes Weinberg erhält.

Ich erlebe es immer wieder, dass Menschen, die am Boden sind, die nicht mehr weiter wissen und verzweifelt sind, sich auf außergewöhnliche und intensive Weise mit der Gnade Gottes beschäftigen und im tiefsten Sinne begreifen, was es damit auf sich hat und worum es geht – manchmal mehr als treue Kirchgänger:

Entweder schauen sie auf ihr Leben und sagen sich: „Gott kann das, was ich getan habe, nie und nimmer vergeben“ (was nicht stimmt) oder aber sie sagen: „Dass Gott mich annimmt und mir

all meine Schuld vergibt, ist das größte Geschenk, was ich bekommen habe.“

Die Zöllner und Prostituierten, von denen Jesus hier spricht, haben genau das erlebt: Es war das größte Geschenk für sie und sie folgten Jesus dankbar!

Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm.

Von „Ja-Sagern“ und „Nein-Tuern“

Liebe Gemeinde, in der vergangenen Woche erschien die Statistik unserer SELK und wir dürfen dankbar darüber sein, dass die Zahl der Kirchglieder zum zweiten Mal in Folge leicht angestiegen ist. Für mich ein großes Wunder angesichts dessen, dass die Sterbefälle die Geburten in Deutschland allgemein weiter überragen.

Doch diese Freude wird von einigen gleich wieder relativiert mit den Worten: „Naja, das ist ja nur wegen der Arbeit mit den Flüchtlingen in Berlin. Und wer weiß, wie lange die bleiben, wenn sie erstmal getauft sind.“

In der Tat hat die zahlenmäßige Zunahme der Kirchglieder vor allem mit der Arbeit, die in Berlin-Steglitz geschieht, zu tun.

Und doch sagt Pastor Dr. Martens, der dort arbeitet: „Wir prüfen alle Menschen, die zu uns kommen ganz genau. Aber immer wieder kann es auch vorkommen, dass jemand dabei ist, der sich taufen lässt, nur um in Deutschland Bleiberecht zu bekommen.“ Ich möchte betonen, dass dieser Prozentteil nur verschwindend gering ist, aber es kann vorkommen.

Ja, es gibt sie, diese „Ja-Sager“ und „Nein-Tuer“. Aber nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Gemeinden. Wie viele Menschen haben sich hier in dieser Kirche confirmieren lassen, haben gesagt „Ja, ich will hier weiter zum Gottesdienst kommen“ und bekennen sich öffentlich zu Christus und sind hinterher nicht mehr aufgetaucht, obwohl sie ganz genau wissen, worum es hier geht: Darum, dass wir in den Himmel zu Christus kommen und dass der Glaube nur durch Christus selbst gestärkt werden kann, der hier Wort und seinen Leib und Blut austeilt.

Und wie oft erschrecke ich immer wieder über mein eigenes Leben. Gehöre ich nicht auch zu denen, die so oft „Ja“ zu Gottes Willen sagen und dann am Ende doch wieder versagen? Wie oft nehme ich mir nach der Beichte vor mein Leben zu ändern und dann schießen mir doch wieder diese Gedanken durch den Kopf und ich merke: Ich schaffe es nicht und bleibe

(im übertragenen Sinn) auf dem Sofa sitzen und denke: „Ach, das kann später noch kommen.“ Wie oft ist gerade auf mich als Christ kein Verlass. Oder ich denke, dass das mit der Vergebung Jesu so ein alter Hut ist und ich sie nicht brauche. Das hat noch Zeit.

Sagt Christus da nicht auch über mich: **Obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet?**

„Nein-Sagern“ und „Ja-Sagern“ gilt Gottes Einladung!

Liebe Gemeinde, wenn Jesus Gleichnisse erzählt, dann tut er das, um in den Zuhörern etwas zu bewirken: Er redet sie an, er regt zum Nachdenken an, er macht sein großes Angebot aufs Neue deutlich und will uns locken.

Wir werden immer wieder von Ihm eingeladen, für immer in seiner Gemeinschaft zu leben. Jetzt gleich will er uns wieder locken im Heiligen Abendmahl und ruft uns zu: „Kommt, denn es ist alles bereit“.

Gott wartet immer noch. Ausnahmslos auf jeden Menschen. Auch auf den, der denkt, dass er seine Vergebung nicht nötig hätte und auf den, der davon ausgeht, dass seine Schuld nie und nimmer vergeben werden kann.

Denn es geht am Ende nicht um ausgeräumte Spülmaschinen und es zählt auch nicht, wie wir Menschen einander beurteilt

haben! Am Ende zählt nur Gottes Urteil über uns. Und gebe es Gott, dass wir uns immer wieder dort einfinden, wo Gott sein letztes Urteil über uns und unser Leben jetzt schon immer wieder zuspricht: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!